

**Objekt:** 1246: 4 Pfd. SBML Bronze Kanonenrohr

von / für: Import, Stadtstaat Solothurn      Objektgruppe: Feldartillerie  
 Herkunft: Frankreich, Strassburg      Datum: 1780<sup>2</sup>  
 Zugehörigkeit A: mit 17 weiteren Bestandteilen      Zugehörigkeit B: --

Identifikation: **Bronze Leichter 4 Pfd, 4 Fuss 6 Zoll** (Franz.), **608 Pfund** (Franz.)<sup>1</sup>

<b>Masse:</b>	<b>Länge:</b>	1461 + 141 mm	<b>Rohr ü. a.:</b>	1602 mm
	<b>Kaliber:</b>	87 mm	<b>Dia. am Zündloch:</b>	219 mm
	<b>Rohrgewicht:</b>	293 kg (gewogen)	<b>Breite über Zapfen:</b>	380 mm
	<b>Dia. Zapfen:</b>	82 mm	<b>Dia. Bodenring:</b>	234 mm
	<b>Gesamtlänge des Rohres mit Lafette:</b>			2764 mm
	<b>Gesamtgewicht des Rohres mit Lafette &amp; Ausrüstung:</b>			577 kg

**Material:** Bronzeguss, solid gegossen

**Markierungen:**

**Hersteller:** •ART<sup>1</sup>•A•STRASBOURG•LE•16•7<sup>2</sup>•1780•PAR•J•DARTEIN  
 CHEV<sup>3</sup>•DE•L'ORDRE•DU•ROI•COM<sup>4</sup>•GENERAL•DES•FONTES<sup>5</sup>

**Wappen:** Wappen des Stadtstaates Solothurn (auf Bodenfeld)<sup>3</sup>

**Zapfen, rechts:** P 608, Rohrgewicht (297.649 kg)<sup>4</sup>

**Zapfen, links:** N° 15 (Geschütznummer)<sup>5</sup>

**Verwendung:** Kantonale Artillerie - Kriegswaffe

**Literatur:** Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

**Zustand:** gut, nicht restauriert

**Standort:** Museum, Erdgeschoss

**Beilagen:** Erfassungsskizze (2 Blatt) mit allen Massen, 7 Fotos

**Erfassung:** Rudolf Roth, 12.11.2008,      Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Die Design-Grundlage des Rohres dürfte das französische Gribbeauval Design vom Jahre 1765 sein mit einigen Abänderungen für Export in die Schweiz. Die Geschützlänge und Rohrformen sind identisch mit den französischen kurzen 4 Pfd. des Systems Gribbeauval. Nicht konform ist die grössere Metallstärke des Rohres über seine gesamte Länge, die Henkel in der alten Form von Delphinen<sup>3</sup> und die beträchtlich längere Traube hinter der Geschützlänge. Auch das Solothurner Wappen ist noch nach alter Manier aufwendig im Relief gegossen.<sup>3</sup> Das Rohr hat ebenfalls Zapfenschilder die allerdings nicht wie bei französischen Geschützen nur bis zur Höhe der Zapfen reichen, sondern den Zapfen ganz umrunden.<sup>5</sup> Der bei französischen Geschützen üblich Geschütznamen auf dem langen Feld fehlt. Die Signatur des Herstellers auf dem Bodenring umrundet das ganze Rohr wie bei andern französischen Bronzerohren dieser Zeit.<sup>2,4</sup> Ebenso typisch ist die betonte Pulverspur vom Zündloch vorwärts bis zum Wappen.<sup>5</sup> Am höchsten Punkt des Schriftbandes am Bodenring befindet sich das hintere Seitenrichtmittel in Form einer Kimme.<sup>5</sup> Ein Korn hinter dem Mündungswulst und knapp dessen höchste Höhe überschreitend, dient als vordere Seitenrichtmarkierung. Der Durchmesser des Rohres beim Zündloch beträgt nur die 2.5 Kaliber eines leichten Feldgeschützes. Das Kaliber hat sich durch Verschleiss um knapp 3 mm auf 87 mm erweitert. Dieser Verschleiss auch des Zündkanals durch häufiges Feuern des Geschützes, erforderte nachträglich einen Zündkern mit einem Zündkanal des ursprünglichen Durchmessers.<sup>5</sup> Das

untere Viertel der Traube wurde über die ganze Länge flach weggesägt, um der Erhöhungsschraube einer unpassenden Lafette eine bessere Auflagefläche zu geben.

**Hersteller:** Der Geschützgiesser Jean-Baptiste Dartein, Sohn des Giessers Pierre Dartein und geboren im Jahre 1719, amtierte als Assistent von Johannes (Jean) Maritz II. und als stellvertretender Leiter der Giesserei in Strassburg während der Abwesenheit von Maritz. Dartein wurde Commissaire des Fontes in Strassburg im Jahre 1763. Im Jahre 1773 wurde er geadelt und 1780 in den Orden von Saint Michel berufen. Während seiner Tätigkeit in Strassburg produzierte die Giesserei rund 4000 Bronzebeschütze für die französische Regierung neben ausländischen Bestellungen wie dieses Beispiel. Jean-Baptiste Dartein starb im Jahre 1781.

**Giesserei Strassburg:** Der Geschützguss in Strassburg ist seit Ende des 15. Jahrhunderts dokumentiert auch wenn angenommen werden muss, das es sich hier nicht immer um die gleiche Giesserei handelt. Die Geschützgiesserei in Strassburg wurde im Jahre 1740 von Johannes Maritz II (1711-1790), der jüngere Sohn des Johannes Maritz I von Burgdorf, übernommen mit seiner Bestallung als Commissaire des Fontes. Er wurde bereits im Jahre 1734 gemeinsam mit seinem Vater zum Commissaire in der Giesserei von Lyons ernannt, dann in Strassburg und Douai. Im Jahre 1752 wurde Jean II ebenso Leiter der Eisengiesserei der Marine in Rochefort. In all diesen Giessereien führte er den Solidguss von Geschützen ein die von nun an aus dem Soliden ausgebohrt wurde mit der Erfindung seines Vaters, der horizontalen Geschützbohrmaschine.



Bild 1: Bronze leichtes 4 Pfd.-Rohr von 4 Fuss 6 Zoll und 608 Pfund Gewicht



Bild 2: Gussdatum



Bild 3: Wappen von Solothurn



Bild 4: linker Zapfen, Geschützgewicht



Bild 5: rechter Zapfen, Geschütznummer



Bild 6: Kimme, Pulverspur, Zündloch



Bild 7: Delphine, (Henkel zum Geschütz heben)

**Objekt:** Z.248: Wandlafette, Feldartillerie

von / für: 4 Pfd. Feldkanone  
 Herkunft: Stadt Solothurn?  
 Zugehörigkeit A: 1246; 4 Pfd. Kanonenrohr

Objektgruppe: Feldlafette  
 Datum: ca. 1770-1826  
 Zugehörigkeit B: --

**Identifikation:** Wandlafette, ohne Richtsohle mit Elevationsspindel, kanton. Design<sup>1\*</sup>

**Masse:** Länge mit Rädern: 2615 mm max. Breite: 1795 mm  
 Höhe mit Rädern: 1327 mm Höhe ohne Räder: 1080 mm  
 Gesamtgewicht: 256 kg (kalkuliert) Breite über Zapfen: 380 mm  
 zwischen Pfannen: 214 mm<sup>2</sup> Gleisbreite, aussen: 1454 mm

**Material:** Holz, mit Eisenbeschlägen

**Markierungen:** keine

**Verwendung:** Lafette eines kantonalen 4 Pfd. Feldgeschützes

**Literatur:** Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

**Zustand:** gut, bedingt einsatzfähig, (Holzschumpfung), nicht restauriert

**Standort:** Museum, Erdgeschoss

**Beilagen:** Dimensions-Fomular (1 Blatt), 6 Fotos

**Erfassung:** Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Die Metallstärke eines Geschützes ist ein fester Wert in Proportion zu seinem Kaliber, dementsprechend auch der Rohrdurchmesser bei den Zapfen und die Breite der Zapfenschilder. Dieser Durchmesser oder Breite bestimmt wiederum die Breite der Lafette zwischen den Pfannen, während die Holzstärke der Lafette traditionell meistens durch die Proportion des Kalibers bestimmt wurde. Es bestehen deshalb kaum Zweifel dass die Lafette ursprünglich für ein 4 Pfünder Geschütz konstruiert wurde, allerdings für ein Rohr das mindestens 1 Fuss länger gewesen sein dürfte. In der Bereitstellung von einsatzfähigem Kriegsmaterial war die kostengünstigere Verwendung von alten, noch vorhandenen und tauglichen Bestandteilen üblich. Diese Lafette mit einem zu kurzen 4 Pfünder ist ein Beispiel dieser Praxis. Die Lafette selbst ist eine kantonale Modifikation der französischen Gribeauval Lafette die sich jedoch mehrheitlich auf die Geschützhandhabung und Aussehen beschränkt. Die Lafette hat zum Beispiel Marschlager wie alle Gribeauval Lafetten mit Ausnahme gerade der kurzen französischen 4 Pfünder. Die Innenseiten des Lafettenschweifes haben Ausschnitte für die Platzierung einer Munitionskiste<sup>2</sup> wie für Gribeauval Feldgeschütze und ebenso Halterungen am Schweifenden für die Richtbäume. Die Achse ist aus Massivholz<sup>3</sup> wie sie vor der Einführung des Gribeauval Systems üblich war und ebenso die Räder mit Schienen. Die Ursache für das Beibehalten von Holzachsen dürfte in der Unterentwicklung der eidgenössischen Industrie liegen, es gab damals noch keine industrielle Kapazität für den qualitativ hochwertigen Eisenguss solcher Bestandteile. Die Elevationsspindel<sup>4</sup> und Beschläge für die Ladeausrüstung an dieser Lafette passen allerdings eher in den Anfang des 19. Jahrhunderts.



Bild 1: rechte Lafettenwand (ohne Rad)



Bild 2: zwischen Pfannen, Brustriegel



Bild 3: Brustriegel und Achse-Befestigung



Bild 4: Elevationsspindel



Bild 5: Lafette ohne Rohr



Bild 6: Lafettenschweif

**Objekt:** Z.1164: Lafettenachse

von / für: 4 Pfd. Wandlafette  
 Herkunft: Stadt Solothurn?  
 Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie

Objektgruppe: Feldlafette  
 Datum: ca. 1770-1826  
 Zugehörigkeit B: --

Identifikation: 4 Pfd. Lafettenachse, Massivholz, kantonales Design

Masse: Länge total: 1795 mm      Länge Mittelachse: 883 mm  
 Höhe: 105 mm      Breite: 144 mm  
 Gewicht: ---

Material: Holz, massiv, mit Beschlägen

Markierungen: keine

Verwendung: Baum zur Radführung einer mobilen Lafette

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: gut, bedingt einsatzfähig, (Holzschumpfung), nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: 4 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008,      Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

Kommentar: Die Achse ist aus einem Stück solidem Holz von einem Ende zu dem andern von traditioneller Machart.<sup>1</sup> Der mittlere Teil, die eigentliche Achse, wird an beiden Enden von starken Eisenbändern zusammengehalten<sup>2</sup> und mit schlecht passenden (möglicherweise Holzschumpfung) Eisenbeschlägen<sup>3</sup> in den dafür vorgesehenen Aussparungen<sup>4</sup> unter den Lafettenwänden gesichert.<sup>4</sup>



Bild 1: Massiv-Holz-Achse



Bild 2: Achsenbänder, Lafettenwand



Bild 3: unpassendes Eisenband



Bild 4: Achsen-Sicherung

**Objekt:** Z.1165; Achsenschenkel, rechte Seite. (in Schussrichtung)

von / für: 4 Pfd. Lafettenachse      Objektgruppe: Feldlafette  
 Herkunft: Stadt Solothurn ?      Datum: ca. 1770-1826  
 Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie      Zugehörigkeit B: Z.1164; Achse

Identifikation: 4 Pfd. Achsenschenkel, Massivholz, rechts, kantonales Design

Masse: Länge total: 464 mm      Gewicht: ---  
 Dia. Innenseite: 102 mm      Dia. Aussenseite: 66 mm

Material: Holz, massiv, mit Unterschiene

Markierungen: keine

Verwendung: Radführung und Pivot für die Buchsenringe des rechten Lafettenrades

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: gut, kaum Holzschumpfung, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: 2 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008,      Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Der Achsenschenkel besteht aus einem soliden Stück Holz in direkter Verlängerung der Mittelachse.<sup>1</sup> Traditionelle Holzachsen haben keine Stossscheibe, stattdessen stösst die Radnabe direkt gegen die grössere Dicke der Mittelachse und deren Eisenband.<sup>2</sup> Über die gesamte Länge des Achsenschenkels befindet sich auf der Unterseite ein eingelegetes, breites Eisenband das an der Innenseite mit einem Eisenbolzen und an der Aussenseite durch einen Eisenring gesichert ist. Auf der Oberseite des Schenkels befinden sich breite Bolzenköpfe die von den Buchsenringen kaum berührt werden. Das Band reduziert die Reibung des Rades auf dem Achsenschenkel, auf dem Holz sammelt sich die Karrenschmiere welche für beschränkte Zeit seitlich herunter zum Metallband läuft und diese Reibung weiter reduziert. Der Eisenring am äusseren Ende hält den Achsenschenkel zusammen und enthält gleichzeitig die Öffnung für die Lünse.<sup>2</sup>



Bild 1: Ansicht von vorne



Bild 2: Achsenschenkel von oben

**Objekt:** Z.249; Lafettenrad, rechte Seite

von / für: 4 Pfd. Lafettenachse      Objektgruppe: Feldlafette  
 Herkunft: Stadt Solothurn ?      Datum: vor ca. 1826  
 Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie      Zugehörigkeit B: Z.1164; Achse

Identifikation: 4 Pfd. 12-Speichen-Lafettenrad, Holz, mit Schienen-Reifen

Masse: max. Dia. Rad: 1310 mm      Breite Radschiene: 56 mm  
 Länge Radnabe: 396 mm      Dia. Radnabe: 252 mm  
 Dia. Buchsenring: 108.1 mm      Dia. Buchsenring: 73.4 mm  
 Gewicht: 55 kg

Material: Holz, mit Radschienen und Eisenbeschlägen

Markierungen: keine

Verwendung: Rechter Rollkörper zur Beweglichkeit der Fahrlafette<sup>1</sup>

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: fair, ausgetrocknet, teilweise starke Holzschumpfung, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: Detailmasse des Rades in Excell-Tabelle, 6 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008,      Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Ein traditionelles konstruiertes Artillerie-Rad mit starkem Sturz<sup>3</sup> und Holz-nabe wie es in den meisten Ländern noch weit ins 19. Jahrhundert hinein in Verwendung blieb. Die meisten Räder dieser Zeit hatten 12 Speichen die in gleichen Abständen in der Nabe<sup>2</sup> und den 6 Felgenstücken eingelassen waren. Die Felgen wurden dabei auf der Bodenseite, zum Beispiel in der Schweiz noch bis zur Ordonnanz 1843, mit Eisenschienen verbunden,<sup>4</sup> welche eine Reparatur im Feld ermöglichte. Die Nabe besteht aus einem soliden Stück Holz mit Eisenreifen an beiden Enden und beidseitig der Speichen-Verbindung die mit Nägeln festgehalten sind.<sup>2</sup> Die Radbüchse an der Innenseite der Nabe<sup>5</sup> die mit dem Achsenschenkel in Berührung kommt, besteht aus einem Eisenring am grösseren inneren und kleineren Eisenring am äusseren Ende<sup>6</sup> der Nabe. Der starke Sturz<sup>3</sup> von traditionellen, typischen Artillerierädern bezweckte eine maximale Belastbarkeit des Rades im Felddienst bei gleichzeitiger leichter Konstruktion und minimalem Radgewichtes.



Bild 1: Rechtes Lafettenrad



Bild 2: Radnabe



Bild 3: Radsturz



Bild 4: Schienen des Rades



Bild 5: Innere Radbuchse



Bild 6: Aussere Radbuchse

**Objekt:** Z.984: Lünzenscheibe, rechte Seite

von / für: 4 Pfd. Lafettenachse      Objektgruppe: Feldlafette  
 Herkunft: Stadt Solothurn ?      Datum: 18./19. Jhdt.  
 Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie      Zugehörigkeit B: Z.1164; Achse

Identifikation: 4 Pfd. Lünzenscheibe mit Haken für Geschützlafette

Masse:      max. Höhe:      269 mm      max. Breite:      154 mm  
                  max. Dicke:      9 mm                              Gewicht:      0.870 kg

Material:      Eisen, geschmiedet.

Markierungen:      keine

Verwendung:      Radführung, Reibungsreduktion, Befestigungspunkt für Zugseil

Literatur:      Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand:      gut, leicht nach Innen verbogen, nicht restauriert

Standort:      Museum, Erdgeschoss

Beilagen:      5 Fotos

Erfassung:      Rudolf Roth, November 2008,      Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Das traditionelle Holzrad wird mit einem relativ schmalen Eisenbolzen, der so genannten Lünse, auf dem Achsenschenkel fixiert. Die frei drehende und gut geschmierte Lünzenscheibe hat die primäre Funktion einer Unterlegscheibe, sie verhindert eine Beschädigung der Holznabe und reduziert gleichzeitig die Reibung gegen die Lünse.<sup>1</sup> Die Lünzenscheiben von Lafettenachsen der Artillerie sind üblicherweise mit einem nach aussen gedrehten Haken versehen<sup>2</sup> um Zugseile einzuhacken mit denen zusätzliche Mannschaften oder Pferde die schweren Geschütze aus dem Dreck ziehen können.<sup>4</sup> Sie ist in ihrer gesamten Höhe üblicherweise gerade, dieses Exemplar ist durch einen Zusammenstoß leicht nach Innen gebogen worden ohne jedoch die volle Funktionsfähigkeit zu beeinträchtigen.<sup>3</sup>



Bild 1: Lünzenscheibe am Ort



Bild 2: von oben



Bild 3: Lünzenscheibe von unten



Bild 4: Lünzenscheibe, Ansicht



Bild 5: verbogene Lünzenscheibe

**Objekt:** Z.985: Lünse, rechte Seite

von / für: 4 Pfd. Lafettenachse  
 Herkunft: Stadt Solothurn ?  
 Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie

Objektgruppe: Feldlafette  
 Datum: 18./19. Jhdt.  
 Zugehörigkeit B: Z.1164; Achse

Identifikation: Lünse für 4 Pfd. Geschützlafette

Masse:	max. Höhe:	160 mm	Höhe Kopf:	57 mm	
	max. Breite:	39 mm		max. Dicke:	14 mm
	max. Dia.:	16 mm		Gewicht:	0.260 kg

Material: Eisen, geschmiedet

Markierungen: keine

Verwendung: Radsicherung

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: gut, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: 5 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Die Lünse nach alter Manier ist oft rund und immer leicht konisch, an der Innenseite<sup>3</sup> immer ohne Ecken und Kanten und passend durch das runde, vertikale Loch am äusseren Ende des Achsenschenkels.<sup>1</sup> Ein breiterer Kopf verhindert ein Durchfallen der Lünse während des Fahrens.<sup>5</sup> Der nach Aussen gerichtete Vorsprung am Kopf ermöglicht das leichte entfernen der Lünse.<sup>4</sup> Die traditionellen Lünsen haben am untern Ende immer parallel zum Rad, meistens ein recht-eckiges, durchgehendes Loch<sup>4</sup> zum Einziehen eines schmalen bis zu 70 cm langen Lederriemchens, welches kunstvoll verknötet und doch leicht lösbar die Lünse gegen ein Herausspringen sichert.<sup>1</sup>



Bild 1: Lünse am Ort



Bild 2: Aussenseite



Bild 3: Innenseite



Bild 4: Seitenansicht mit viereckigem Loch für Lederband



Bild 5: Lünsekopf

**Objekt:** **Z.1166:** Achsenschenkel, linke Seite (in Schussrichtung)

von / für:	4 Pfd. Lafettenachse	Objektgruppe:	Feldlafette
Herkunft:	Stadt Solothurn ?	Datum:	ca. 1770-1826
Zugehörigkeit A:	Z.248; Wandlafette, Feldartillerie	Zugehörigkeit B:	Z.1164; Achse

Identifikation: 4 Pfd. Achsenschenkel, Massivholz, links, kantonales Design

Masse:	Länge total:	448 mm	Gewicht:	---
	Dia. Innenseite:	101.4 mm	Dia. Aussenseite:	66 mm

Material: Holz, massiv, mit zwei Achsenschielen

Markierungen: keine

Verwendung: Radführung und Pivot für die Buchsenringe des linken Lafettenrades

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: gut, kaum Holzschumpfung, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: 4 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Der Achsenschenkel besteht aus einem soliden Stück Holz in direkter Verlängerung der Mittelachse.<sup>1</sup> Traditionelle Holzachsen haben keine Stossscheibe, stattdessen stösst die Radnabe direkt gegen die grössere Dicke der Mittelachse und deren Eisenband.<sup>4</sup> Über die gesamte Länge des Achsenschenkels befindet sich auf der Unterseite ein eingelegtes, breites Eisenband das an der Innenseite mit einem Eisenbolzen und an der Aussenseite durch einen Eisenring gesichert ist.<sup>3</sup> Auf der Oberseite des Schenkels sind auf dieser Seite zwei kurze, breite Eisenbänder auf der die zwei Buchsenringe laufen.<sup>2, 4</sup> Die Bänder reduzieren die Reibung des Rades auf dem Achsenschenkel, auf dem Holz sammelt sich die Karrenschmiere und Fett, welches sich für beschränkte Zeit seitlich zum untern Band des Achsenschenkels schafft um diese Reibung weiter zu reduzieren. Der Eisenring am äusseren Ende hält den Achsenschenkels zusammen und enthält gleichzeitig die Öffnung für die Lünse.<sup>2</sup>



Bild 1: Achsenschenkel von hinten



Bild 2: Obenansicht mit zwei kurzen Oberbändern



Bild 3: Vorderansicht mit Unterband und zwei kurzen Oberbändern



Bild 4: Kurzes Oberband, Stoss, Eisenband der Mittelachse

**Objekt:** Z.250; Lafettenrad, linke Seite

von / für: 4 Pfd. Lafettenachse  
 Herkunft: Stadt Solothurn ?  
 Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie

Objektgruppe: Feldlafette  
 Datum: vor ca. 1826  
 Zugehörigkeit B: Z.1164; Achse

**Identifikation:** 4 Pfd. 12-Speichen-Lafettenrad, Holz, mit Schienen-Reifen

<b>Masse:</b>	max. Dia. Rad:	1327 mm	<b>Breite Radschiene:</b>	47 mm
	Länge Radnabe:	387 mm	<b>Dia. Radnabe:</b>	263 mm
	Dia. Buchsenring:	108.7 mm	<b>Dia. Buchsenring:</b>	88.7 mm
	Gewicht:	47 kg		

**Material:** Holz, mit Radschienen und Eisenbeschlägen

**Markierungen:** keine

**Verwendung:** Linker Rollkörper zur Beweglichkeit der Fahrlafette

**Literatur:** Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

**Zustand:** fair, ausgetrocknet, teilweise starke Holzschumpfung, nicht restauriert

**Standort:** Museum, Erdgeschoss

**Beilagen:** Detailmasse des Rades in Excell-Tabelle, 5 Fotos

**Erfassung:** Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Ein traditionelles konstruiertes Artillerie-Rad mit starkem Sturz<sup>2</sup> und Holz-nabe wie es in den meisten Ländern noch weit ins 19. Jahrhundert hinein in Verwendung blieb. Die meisten Räder dieser Zeit hatten 12 Speichen die in gleichen Abständen in der Nabe und den 6 Felgenstücken eingelassen waren.<sup>1</sup> Die Felgen wurden dabei auf der Bodenseite, zum Beispiel in der Schweiz noch bis zur Ordonnanz 1843, mit Eisenschienen verbunden, welche eine Reparatur im Feld ermöglichte. Die Nabe besteht aus einem soliden Stück Holz mit Eisenreifen an beiden Enden und beidseitig der Speichen-Verbindung die mit Nägeln festgehalten sind.<sup>3</sup> Die Radbuchse an der Innenseite der Nabe<sup>4</sup> die mit dem Achsenschkel in Berührung kommt, besteht aus einem Eisenring am grösseren inneren und kleineren äusseren Ende der Nabe.<sup>5</sup> Der starke Sturz von traditionellen, typischen Artillerierädern bezweckte eine maximale Belastbarkeit des Rades im Felddienst bei gleichzeitiger leichter Konstruktion und minimalem Radgewichtes.



Bild 1: Linkes Lafettenrad



Bild 2: Sturz des Rades



Bild 3: Radnabe



Bild 4: Innere Radbuchse



Bild 5: Aussere Radbuchse

**Objekt:** Z.986: Lünzenscheibe, linke Seite

von / für: 4 Pfd. Lafettenachse

Objektgruppe: Feldlafette

Herkunft: Stadt Solothurn ?

Datum: 18./19. Jhdt.

Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie

Zugehörigkeit B: Z.1164; Achse

Identifikation: 4 Pfd. Lünzenscheibe mit Haken für Geschützlafette

Masse: max. Höhe: 235.5 mm

max. Breite: 143 mm

max. Dicke: 6.3 mm

Gewicht: 0.620 kg

Material: Eisen, geschmiedet.

Markierungen: keine

Verwendung: Radführung, Reibungsreduktion, Befestigungspunkt für Zugseil

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: gut, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: 4 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008,

Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Das traditionelle Holzrad wird mit einer relativ schmalen Lünse auf dem Achsenschenkel fixiert. Die frei drehende und gut geschmierte Lünzenscheibe hat die primäre Funktion einer heutigen Unterlegscheibe, sie verhindert eine Beschädigung der Holznabe und reduziert gleichzeitig die Reibung gegen die Lünse.<sup>1</sup> Die Lünzenscheiben von Lafettenachsen der Artillerie sind üblicherweise mit einem nach aussen gedrehten Haken versehen um Zugseile zu befestigen mit denen zusätzliche Mannschaften oder Pferde die schweren Geschütze aus dem Dreck ziehen können.<sup>2</sup>



Bild 1: Lünzenscheibe am Ort



Bild 2: Seitenansicht der Lüzenscheibe



Bild 3: Aussenseite



Bild 4: Innenseite

**Objekt:** Z.987: Lünse, linke Seite

von / für: 4 Pfd. Lafettenachse  
 Herkunft: Stadt Solothurn ?  
 Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie

Objektgruppe: Feldlafette  
 Datum: 18./19. Jhdt.  
 Zugehörigkeit B: Z.1164; Achse

Identifikation: Lünse für 1 Pfd. ? Geschützlafette

Masse:	max. Höhe:	136 mm	Höhe Kopf:	40 mm
	max. Breite:	34 mm	max. Dicke:	9 mm
	max. Dia.:	10.4 mm	Gewicht:	0.140 kg

Material: Eisen, geschmiedet

Markierungen: keine

Verwendung: Radsicherung

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: gut, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: 6 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Diese Lünse ist im Gegensatz zur rechten Lünse rechteckig<sup>3</sup> und viel kleiner bemessen, sie dürfte ursprünglich zu einer 1 Pfd. Lafette gehört haben. Dieses Kaliber war jedoch schon länger nicht mehr in Verwendung, doch eine kleinere Lünse konnte notfalls auch für eine grössere Lafette weiter verwendet werden. Die Lünse ist natürlich leicht konisch, an der Innenseite immer ohne Ecken und Kanten<sup>5</sup> und passend durch das runde, vertikale Loch am äusseren Ende des Achsenschenkels. Ein breiter Kopf verhindert ein Durchfallen des Bolzens während des Fahrens.<sup>4</sup> Der nach Aussen gerichtete Vorsprung am Kopf ermöglicht das leichte entfernen der Lünse.<sup>6</sup> Die traditionellen Lünsen haben am untern Ende immer parallel zum Rad, meistens ein rechteckiges, durchgehendes Loch zum Einziehen eines schmalen bis zu 70 cm langen Lederriemens, welches kunstvoll verknötet und doch leicht lösbar die Lünse gegen ein Herauspringen sicherte.<sup>2, 8</sup>



Bild 1: Lünse eingesetzt



Bild 2: Lünse mit Lederriemen



Bild 3: Lünse, Ansicht



Bild 4: Lünse, Aussenseite



Bild 5: Lünse, Innenseite



Bild 6: Seitenansicht

**Objekt:** Z.367; Pfanndeckeln, rechte Seite

von / für: 4 Pfd. Tragzapfen, rechts  
 Herkunft: Stadt Solothurn ?  
 Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie

Objektgruppe: Feldlafette  
 Datum: 18./19. Jhdt.  
 Zugehörigkeit B: 1246, Zapfen

**Identifikation:** Pfanndeckel, rechts für 4 Pfd. Feldlafette

**Masse:** max. Länge: 281 mm max. Breite: 66 mm  
 max. Dicke: 13.5 mm Gewicht: ---

**Material:** Eisen, geschmiedet

**Markierungen:** keine

**Verwendung:** Verriegelung des Geschützrohres auf der Lafette

**Literatur:** Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

**Zustand:** gut, nicht restauriert

**Standort:** Museum, Erdgeschoss

**Beilagen:** 4 Fotos

**Erfassung:** Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Die Tragzapfen des Geschützes sind auf beiden Seiten in einer halbrunden Pfanne in der Lafettenwand eingebettet als einzige feste Verbindung zwischen Geschütz und Lafette.<sup>2</sup> Diese Verbindung trägt bis zu 95% des Rohrgewichtes und die Rückstossenergie des feuernenden Geschützes. Diese besteht im abrupten zurückstossen des gesamten Rohrgewichtes gefolgt vom sofortigen zurückreißen des gesamten Lafettengewichtes. Der gesamte Vorgang wird als Rücklauf bezeichnet und kann selbst bei mittlerer Ladung und je nach Bodenbeschaffenheit mehrere Meter betragen. Dazu kommen noch holperige Transportwege die je nach Fahrgeschwindigkeit ein Geschützrohr ohne weiteres aus den Zapfenpfannen springen lassen. Um dies zu verhindern werden die Zapfen mit einem darüber liegenden Pfanndeckel abgedeckt, verriegelt und gesichert.<sup>1</sup> In Anbetracht der grossen Belastung dieser Verbindung sind die Pfanndeckel immer aus Eisen und sehr massiv gefertigt.<sup>3</sup> Die Tragzapfen sind auf beiden Seiten des Geschützes auf gleicher Höhe und genau rechtwinklig zur Geschützachse. Die Wände einer Wandlafette verlaufen jedoch nicht parallel zur Geschützachse. Das heisst die eng anliegende halbrunde Öffnung des Deckels befindet sich in einem leichten Winkel zum gesamten Deckel der parallel zur Lafettenwand verlaufen muss.<sup>4</sup> Die Pfanndeckel einer Lafette sind deshalb immer spiegelverkehrt, sie müssen beide nach vorne geöffnet werden können und der Winkel der halbrunden Zapfenform im Pfanndeckel ist ebenfalls spiegelverkehrt. In der Praxis muss deshalb jeder Deckel individuell für jeden Zapfen gefertigt und eingepasst werden, dies kann selbst für mehrere gleiche Rohre und Lafetten zutreffen. Aus diesem Grunde sind Pfanndeckel, Verschlusskeil und Keilsicherung auf jeder Seite meist mit einem Kettchen permanent an der Lafette befestigt.<sup>1</sup> Der Pfanndeckel ist üblicherweise auf der hintern Seite durch ein Scharnier oder Kralle drehbar auf der Lafette befestigt. Der vordere Teil des Deckels hat eine Öffnung für einen Zapfen mit Keilloch<sup>4</sup> das über dem geschlossenen Deckel zu liegen kommt und mit dem Keil gegen unbeabsichtigtes öffnen gesichert wird. Diese Keile werden wiederum mit einem Metallsplinten oder Lederschnürchen vor dem Herausrutschen gesichert.



Bild 1: Pfannedeckel geschlossen &amp; gesichert



Bild 2: Rechte Pfanne ohne Pfannedeckel



Bild 3: Pfannedeckel, Seitenansicht



Bild 4: Pfannedeckel von Unten

**Objekt:** Z.368; Pfannedeckeln, linke Seite

von / für: 4 Pfd. Tragzapfen, links

Objektgruppe: Feldlafette

Herkunft: Stadt Solothurn ?

Datum: 18./19. Jhdt.

Zugehörigkeit A: Z.248; Wandlafette, Feldartillerie

Zugehörigkeit B: 1246, Zapfen

Identifikation: Pfannedeckel, links für 4 Pfd. Feldlafette

Masse:	max. Länge:	275 mm	max. Breite:	67.5 mm
	max. Dicke:	15 mm	Gewicht:	---

Material: Eisen, geschmiedet

Markierungen: keine

Verwendung: Verriegelung des Geschützrohres auf der Lafette

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: gut, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: 6 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Die Tragzapfen des Geschützes sind auf beiden Seiten in einer halbrunden Pfanne in der Lafettenwand eingebettet als einzige feste Verbindung zwischen Geschütz und Lafette.<sup>2</sup> Diese Verbindung trägt bis zu 95% des Rohrgewichtes und die Rückstossenergie des feuernden Geschützes. Diese besteht im abrupten zurückstossen des gesamten Rohrgewichtes gefolgt vom sofortigen zurückreissen des gesamten Lafettengewichtes. Der gesamte Vorgang wird als Rücklauf bezeichnet und kann selbst bei mittlerer Ladung und je nach Bodenbeschaffenheit mehrere Meter betragen. Dazu kommen noch holperige Transportwege die je nach Fahrgeschwindigkeit ein Geschützrohr ohne weiteres aus den Zapfenpfannen springen lassen. Um dies zu verhindern werden die Zapfen mit einem darüber liegenden Pfannedeckel abgedeckt, verriegelt und gesichert.<sup>1, 2</sup> In Anbetracht der grossen Belastung dieser Verbindung sind die Pfannedeckel immer aus Eisen und sehr massiv gefertigt.<sup>3</sup> Die Tragzapfen sind auf beiden Seiten des Geschützes auf gleicher Höhe und genau rechtwinklig zur Geschützachse. Die Wände einer Wandlafette verlaufen jedoch nicht parallel zur Geschützachse. Das heisst die eng anliegende halbrunde Öffnung des Deckels befindet sich in einem leichten Winkel zum gesamten Deckel der parallel zur Lafettenwand verlaufen muss.<sup>8</sup> Die Pfannedeckel einer Lafette sind deshalb immer spiegelverkehrt, sie müssen beide nach vorne geöffnet werden können und der Winkel der halbrunden Zapfenform im Pfannedeckel ist ebenfalls spiegelverkehrt. In der Praxis muss deshalb jeder Deckel individuell für jeden Zapfen gefertigt und eingepasst werden, dies kann selbst für mehrere gleiche Rohre und Lafetten zutreffen. Aus diesem Grunde sind Pfannedeckel, Verschlusskeil und Keilsicherung auf jeder Seite meist mit einem Kettchen permanent an der Lafette befestigt.<sup>1</sup> Der Pfannedeckel ist üblicherweise auf der hintern Seite durch ein Scharnier oder Kralle drehbar auf der Lafette befestigt. Der vordere Teil des Deckels hat eine Öffnung für einen Zapfen mit Keilloch das über dem geschlossenen Deckel zu liegen kommt und mit dem Keil gegen unbeabsichtigtes öffnen gesichert wird.<sup>5</sup> Diese Keile werden wiederum mit einem Metallsplinten oder Lederschnürchen gesichert.<sup>4</sup>



Bild 1: Pfanneckel geschlossen



Bild 2: Linke Pfanne ohne Pfanneckel



Bild 3: Pfanneckel, Obenansicht



Bild 4: eingesetzter Keil, gesichert



Bild 5: Pfanneckel, Seitenansicht



Bild 6: linker Pfanneckel von unten

**Objekt:** Z.251; Munitionskiste

von / für:	2 Pfd. Feldkanone	Objektgruppe:	Feldlafette
Herkunft:	Stadt Solothurn ?	Datum:	18./19. Jhdt.
Zugehörigkeit A:	Z.248; Wandlafette, Feldartillerie	Zugehörigkeit B:	unpassend

Identifikation: Munitionskiste für Feldlafette mit Einteilung für 2 Pfd. Munition

Masse:	Länge:	560 mm	Breite ohne Holme:	245 mm
	Höhe mit Deckel:	288 mm	Gewicht:	13.42 kg

Material: Holz, Eisenblech an der Oberseite des Deckels

Markierungen: keine

Verwendung: Mitführen von 21 Schuss Bereitschaftsmunition von 2 Pfd. Kaliber

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: fair, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: Dimensions-Formular der Lafette, (1 Blatt), 5 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Diese Art von Munitionskisten für die Bereitschaftsmunition von Feldgeschützen sowie ihre Platzierung in der Aussparung an der Innenseite des Lafettenschweifes ist ein Merkmal des Gribeauval Systems vom Jahre 1765.<sup>1</sup> Diese praktische Massnahme wurde in modifizierter Art auch in den eidgenössischen Kantonen verwendet. Dieses Beispiel passt recht gut auf die Lafette doch die Nuten an den Innenwänden der Munitionskiste für die fehlende Unterteilung, erlauben nur 3 Reihen von Geschossen von nicht mehr als 66 mm Durchmesser für 2 Pfd. Munition.<sup>2</sup> In Feuerstellung wird die Munitionskiste von der Lafette gehoben<sup>5</sup> und mehrere Meter hinter und oft auch seitlich vom Lafettenschweif abgestellt. Nach Entnahme jeder einzelnen Ladung muss der Deckel aus Sicherheitsgründen sofort wieder geschlossen werden. Als zusätzliche Sicherheit gegen Funkenflug und glimmende Ladungsteile ist der Deckel mit Eisenblech beschlagen.<sup>4</sup> Die verschossene Munition in der Bereitschaftskiste wird mit Munition aus den noch weiter zurückstehenden Munitionswagen und Caissons der Batterie ersetzt.



Bild 1: Munitionskiste auf Lafette



Bild 2: Munitionskiste auf Lafette und geöffnet



Bild 3: Innen Unterteilung für die Ladungen



Bild 4: Verschlussriegel der Kiste



Bild 5: entfernbarer Tragholme der Kiste

**Objekt:** Z.252: Richtbaum

von / für: 4 Pfd. Feldlafette  
 Herkunft: Stadt Solothurn ?  
 Zugehörigkeit A: 1246; 4 Pfd. Kanone

Objektgruppe: Ladegeräte  
 Datum: 18./19. Jhdt.  
 Zugehörigkeit B: Z.248; Lafette

**Identifikation:** Richtbaum für 4 Pfd. Feldlafette

**Masse:** Länge: 1877 mm      **Gewicht:** 3.98 kg  
 Dia. hinten: 53 mm      **Dia. vorn:** 63 mm

**Material:** Holz, mit Eisenbeschlägen

**Markierungen:** keine

**Verwendung:** Hilfsmittel zum Verschieben des Lafettenschweifes beim Richten

**Literatur:** Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

**Zustand:** fair, Gebrauchsspuren, nicht restauriert

**Standort:** Museum, Erdgeschoss

**Beilagen:** Detailskizze, (1 Blatt), 5 Fotos

**Erfassung:** Rudolf Roth, November 2008,

**Inventarblatt:** R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Allen Geschützen vor den modernen Rücklaufgeschützen konnte nur mit der ganzen Lafette Seitenrichtung gegeben werden, meistens mit dem seitlichen Schwenken des Lafettenschweifes. Für dieses Anheben und seitliches Wegdrücken des Lafettenschweifes wurde ein Hebebaum als Geissfuss verwendet indem er für eine kurze Länge unter den Lafettenschweif geschoben und dann mit Hebelkraft hinten angehoben wurde. Mindestens zwei Hebeebäume gehörten zur Minimal-Ausrüstung der Ladegeräten zu jedem Geschütz. Ein weitere Erneuerung mit Gribeauval Feldlafetten waren zwei kleinere und zwei grössere Eisenringe auf dem Schweifriegel.<sup>2</sup> Der Hebebaum mit neuer Form und Namen Richtbaum wurde nun von hinten durch den hintern, grösseren Ring und mit dem vorderen Ende in den kleineren, vorderen Ring geschoben.<sup>1</sup> Eine im Richtbaum eingelassene Nocke<sup>3</sup> die an der Vorderseite des grösseren Rings zu liegen kam, verriegelte den Richtbaume durch eine leichte Drehung gegen ein unbeabsichtigtes Herausrutschen nach hinten. Die leichten Feldgeschütze konnten nun mit zwei Richtbäumen ohne Hebelkraft relativ leicht und präzise Seitenrichtung gegeben werden. Die beiden Richtbäume wurden an der Aussenseite der linken Lafettenwand in den dafür vorgesehenen Halterungen mitgeführt und verriegelt.<sup>5</sup>



Bild 1: Richtbaum



Bild 2: Halterungs-Ringe für Richtbäume



Bild 3: Richtbaumnase mit Nocken



Bild 4: Öse am Richtbaum-Ende



Bild 5: Halterung der Richtbäume an der Lafettenwand

**Objekt:** Z.253: Richtbaum

von / für: 4 Pfd. Feldlafette  
 Herkunft: Stadt Solothurn ?  
 Zugehörigkeit A: 1246; 4 Pfd. Kanone

Objektgruppe: Ladegeräte  
 Datum: 18./19. Jhdt.  
 Zugehörigkeit B: Z.248; Lafette

Identifikation: Richtbaum für 4 Pfd. Feldlafette

Masse: Länge: 1897 mm Gewicht: 3.41 kg  
 Dia. hinten: 52 mm Dia. vorn: 65 mm

Material: Holz, mit Eisenbeschlägen

Markierungen: keine

Verwendung: Hilfsmittel zum Verschieben des Lafettenschweifes beim Richten

Literatur: Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

Zustand: fair, Gebrauchsspuren, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: 6 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Allen Geschützen vor den modernen Rücklaufgeschützen konnte nur mit der ganzen Lafette Seitenrichtung gegeben werden, meistens mit dem seitlichen Schwenken des Lafettenschweifes. Für dieses Anheben und seitliches Wegdrücken des Lafettenschweifs wurde ein Hebebaum als Geissfuss verwendet indem er für eine kurze Länge unter den Lafettenschweif geschoben und dann mit Hebelkraft hinten angehoben wurde. Mindestens zwei Hebeebäume gehörten zur Minimal-Ausrüstung der Ladegeräten zu jedem Geschütz. Ein weiteres ursprüngliches Merkmal der Gribeauval Feldlafetten waren zwei kleinere und zwei grössere Eisenringe auf dem Schweifriegel.<sup>2,3</sup> Der Hebebaum mit neuer Form und Namen Richtbaum<sup>1</sup> wurde nun von hinten durch den hinteren, grösseren Ring und mit dem vorderen Ende in den kleineren, vorderen Ring geschoben. Eine im Richtbaum eingelassene Nocke<sup>4,5</sup> die vor den grösseren Ring zu liegen kam, verriegelte den Richtbaum durch eine leichte Drehung gegen ein unbeabsichtigtes Herausrutschen nach hinten. Die leichten Feldgeschütze konnten nun mit zwei Richtbäumen ohne Hebelkraft relativ leicht und präzise Seitenrichtung gegeben werden. Die beiden Richtbäume wurden an der Aussenseite der linken Lafettenwand in den dafür vorgesehenen Halterungen<sup>6</sup> mitgeführt und verriegelt.



Bild 1: Richtbaum



Bild 2: Halteringsringe, von hinten



Bild 3: Schweif mit Halteringsringe, seitlich



Bild 4: Sicherungs-Nocken von oben



Bild 5: Richtbaumnase mit Nocken



Bild 6: Halterungs-Öse am Richtbaum-Ende

**Objekt:** Z.254: Luntenstock

von / für: 4 Pfd. Kanonenrohr  
Ladegeräte

**Objektgruppe:**

Herkunft: Stadt Solothurn ?  
Zugehörigkeit A: 1246; 4 Pfd. Kanone

Datum: 18./19. Jhdt.  
Zugehörigkeit B: ---

**Identifikation:** Provisorischer Luntenstock für Geschütz (ohne historische Authentizität)

**Masse:** Länge: 985 mm Gewicht: 0.37 kg  
Breite, hinten: 36 mm Dicke, hinten: 18 mm

**Material:** Holz, Lunte

**Markierungen:** keine

**Verwendung:** Schematischer Luntenhalter um das Zünder des Geschützes zu erklären

**Literatur:** Nicht im Wegeli Katalog, Fach-Terminologie nicht verifiziert, keine Recherchen.

**Zustand:** gut, nicht authentisch

**Standort:** Museum, Erdgeschoss

**Beilagen:** Detailskizze, (1 Blatt), 3 Fotos

**Erfassung:** Rudolf Roth, November 2008,

Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Zu alten Geschützen deren Zündloch und Pulverpfanne noch mit losem Mehlpulver aus der Flasche gefüllt wurden, gehörte mindestens ein Luntenstock zur Minimal-Ausrüstung der Ladegerätschaften. Dieser musste die glimmende Lunte<sup>2</sup> mit der das Mehlpulver gezündet wurde um den Schuss zu lösen. Der Luntenstock<sup>1</sup> musste lang genug sein damit der neben der Lafette stehende Artillerist das Zündloch in dieser Standposition erreichen konnte ohne durch die zurücklaufende Lafette gefährdet zu werden. Dieses Exemplar ist keine Replik sondern nur ein Hilfsmittel um das Funktionsprinzip des Luntenstockes und Geschützzündung zu demonstrieren. Der Luntenstock ist unsachgemäß an der Aussenseite der rechten Lafettenwand abgelegt.<sup>3</sup>



Bild 1: Schematischer Luntenstock



Bild 2: Kopf mit Lunte



Bild 3: Provisorisch abgelegter Luntenstock an rechter Lafettenwand

**Objekt:** Z.255; Kühleimer

von / für:	4 Pfd. Feldlafette	Objektgruppe:	Ladegeräte
Herkunft:	Stadt Solothurn ?	Datum:	18./19. Jhdt.
Zugehörigkeit A:	1246; 4 Pfd. Kanone	Zugehörigkeit B:	Z.248; Lafette

Identifikation: Artillerie-Kühleimer für 4 Pfd. Feldlafette<sup>1,2</sup>

Masse:	Höhe:	330 mm	Gewicht:	6.87 kg
	Dia. oben:	254 mm	Dia. unten:	322 mm

Material: Holz, mit Eisenbeschlägen

Markierungen: "SO"<sup>3</sup>

Verwendung: Wasserbehälter für Wischer zum Auswaschen der Seele

Literatur: Wegeli Katalog, No. 875, keine Recherchen.

Zustand: fair, nicht restauriert

Standort: Museum, Erdgeschoss

Beilagen: Detailskizze, (1 Blatt), 3 Fotos

Erfassung: Rudolf Roth, November 2008, Inventarblatt: R. Roth, 7.2010

**Kommentar:** Mindestens ein Wassereimer gehörten zur Minimal-Ausrüstung der Ladegerätschaften für jedes Geschütz. Diese dienten zum Tränken der Pferde, zum Nässen des Rohwischers und in seltenen Fällen zur Kühlung des heissen Rohres das mit Wasser übergossen wurde. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entstand ein Spezialleimer nur für den Rohrwischer unter dem Namen "Kühleimer" der seinen festen Platz aufgehängt unter der Lafettenachse erhielt. Nach jedem Schuss wurde mit dem Auszieher (fehlt bei dieser Kanone), grobe Rückstände aus dem Lauf entfernt. Anschliessen wurde der fast tropfnasse Rohrwischer (fehlt bei dieser Kanone), im Lauf bis nach hinten gestossen um mögliche glimmende Kartuschenreste zu entfernen und nach einer vollen Drehung wieder rausgezogen bevor die nächste Ladung in den Lauf geschoben werden konnte. Kühleimer hatten oft einen Deckel<sup>1</sup> von kleinerem Durchmesser als der Eimer damit kein Wasser verloren ging. In Feuerstellung stand der gefüllte Kühleimer immer mit offenem Deckel am Boden unter der Geschützöffnung.



Bild 1: von vorne



Bild 2: seitlich



Bild 3: Markierungen